

Offener Brief an die Lehrerschaft

Autor(en): **Friedmann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 50

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hier stehe bzw. sitze ich und kann nicht anders! Es ist mir ein inneres Bedürfnis, diesen offenen Brief zu schreiben. Da mir und vor allem meinen Nachkommen daraus aber Nachteile erwachsen könnten, schreibe ich, Fritz Friedmann, diesen Brief, wie in solchen Fällen üblich, anonym. Nun ist mir wohl bekannt, dass «Anonymes» von den Redaktoren allzu gerne und allzu achtlos in den Papierkorb geworfen wird. Sollte diesem offenen Brief dasselbe Schicksal beschieden sein, so flehe ich die Redaktion an, doch diesen Brief zuerst abzdrukken und erst dann dem überfüllten Papierkorb anzuvertrauen.

Offener Brief an die Lehrerschaft

Die zur Erziehung unserer Jugend berufenen und für die Bildung und Ausbildung teilweise Mitverantwortlichen haben seit Jahrhunderten die Gewohnheit, die Kinder nicht nur in der Schulstube zu unterrichten, sondern, diese geplagten Geschöpfe auch noch mit sogenannten Hausaufgaben nach Hause zu entlassen.

Ich nehme an, dass diese Hausaufgaben den Lehrplänen und dem Pflichtenheft des Lehrers entsprechen. Zugunsten der noch anzugreifenden Lehrerschaft möchte ich auch zu bedenken geben, dass diese wahrscheinlich auf den durchschnittlichen Kenntnisstand ihrer Schüler Rücksicht nimmt, wenn sie die mehr oder weniger zeitaufwendigen Hausaufgaben formuliert.

Damit hat der Lehrer seine Pflicht und Schuldigkeit getan, er geht getrost nach Hause, pflegt zu Hause im Kreise seiner Lieben die Ruhe und lässt die Schüler Schüler und die Aufgaben Aufgaben sein.

Wie aber, hochgeachtete Damen und Herren Lehrer, sieht es nun in den Stuben aus, in denen die wiederholt erwähnten Schülerinnen und Schüler über den Aufgaben brüten, in denen sich meistens und fast überall Unklarheiten finden.

Was liegt hier näher, als dass sich die Schülerinnen und Schüler an die Eltern, gerade auch an den Pater familias wenden, damit dieser dem geplagten Kinde in seinen Nöten beistehe.

Diese Herausforderung zwingt den gestressten Papa, seine Kenntnisse und Erkenntnisse zur Hand oder wenigstens aus dem Kopf zu nehmen, um in den anspruchsvollen Fächern, wie Biologie, Geschichte, Mathematik, Französisch, Latein, Geographie usw., zwar nicht ein väterliches Machtwort, aber ein klärendes Wort zur Lage bzw. zur Aufgabe zu sprechen.

In den ersten Klassen der Mittelschule mag es dem Vater noch möglich sein, seine Autorität dadurch unter Beweis zu stellen, dass er bei den meisten Aufgaben die Lösung noch weiss oder diese doch durch Nachschlagen in nur ihm bekannten Werken so erleichtern kann, dass das Kind die Aufgabe – hoffentlich – zur Befriedigung des in dieser Beziehung nimmersatten Lehrers zu Ende bringen kann.

Wird aber das liebe Kind älter, so werden auch die Aufgaben schwerer, und die Autorität des Vaters gerät ins Wanken, weil er zwar den Pythagoras noch einigermaßen beherrscht, aber schon beim Euklid passen muss. Und wenn im Latein einmal der Ablativ sitzt und die ersten Seiten des Gallischen Krieges von Gaius Julius Cäsar übersetzt sind, drohen Ovid oder noch schwerere Schriftsteller! Dann, lieber Vater, o weh!

Dies aber müsste nicht so sein, wenn die Damen und Herren Lehrer sich bei der Vorbereitung der Hausaufgaben etwas weniger auf das Wissen der Kinder, sondern vielmehr auf das der Väter und Mütter konzentrieren würden.

Hier gilt es nun einzusetzen und zu fordern, dass die Lehrer sich dieser Tatsache bewusst werden und ihre Aufgaben völlig neu gestalten oder aber bereit sind, den Vätern und Müttern geeigneten Nachhilfeunterricht zu erteilen, damit auch sie, wie die Mädchen und Buben, in der Klasse «mitkommen».

Dieser offene Brief ist nicht nur eine Forderung, er ist auch eine Demonstration und verlangt kategorisch ein völlig neues Aufgabenkonzept für alle Schulen. Sollte dieser Forderung innert nützlicher Zeit nicht nachgekommen werden, so werden wir GleichgeSINNTE nicht zögern, sondern Schritte unternehmen, bis einerseits die Kantonsregierungen, andererseits aber auch der Bundesrat die notwendigen Gesetze und Verordnungen zum Schutze der geplagten Eltern erlassen haben werden.

Sollte auch dies nicht nützen, so wird der Schreiber dieses offenen Briefes nicht zögern, den zuständigen Senat des Europäischen Gerichtshofes anzurufen, um die garantierten Menschenrechte auch auf dem Gebiete der Hausaufgaben nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die Väter und Mütter durchzusetzen.

Anonymus

Prisma

■ Bescherung

Die Geschenkwelle (um nicht zu sagen Schwemme) tut, als ob wir nur zur Weihnachtszeit Wünsche hätten und uns erfüllen würden ...ea

■ Element Nr. 5

Der Literatur-Nobelpreisträger Joseph Brodsky nennt neben Luft, Erde, Wasser und Feuer Geld die «fünfte» Naturgewalt, mit der ein menschliches Wesen am häufigsten zu rechnen hat. G.

■ Fest der Liebe

Doppelt soviel wie in «wärmeren Zeiten» haben Diebe an Zürichs «Goldküste» eingebrochen. Bruno Kistler von der Stadtpolizei: «... die bevorstehende Weihnachtszeit.» -te

■ Konjunkturwald

Neuzeitliche Erscheinung am vorweihnachtlichen Abendverkauf: die Schlange vor dem Bancomat. ea

■ Dies und das

Dies gelesen (in einem Basler Prospekt, notabene): «Wenn Ihnen Shopping mehr Spass macht als Einkaufen ...»

Und das gedacht: naturally! Kobold

■ Apropos Fortschritt

Unter Fachleuten entsprechen heute bei Warenhäusern 12 Jahre einer Generation. Was da bedeutet, dass alle 10 bis 12 Jahre ein gründlicher Umbau fällig wird ... pin

■ Natur

Kurt Wälti, Vater aus Bümpliz: «Es gibt kaum etwas Schöneres als einen Sonnenaufgang – wenn man nicht gerade darauf wartet, dass die Kinder nach Hause kommen.» kai

■ Häme

Kabarettist Werner Schneider über TV-Zuschauer: «... sie wissen nicht, dass die Ansagerinnen meistens aus reiner Schadenfreude lächeln.» ks